

MENSCHEN & WIRTSCHAFT

Ein Internetportal gegen den Herzinfarkt

Masod Karimi entwickelt neue Software für die Telemedizin

Bei der Standortplanung für das neue Unternehmen ist Masod Karimi den Anfängen treu geblieben. Im schicken Kölner Mediapark residierte die Tecon Technologies AG, die er 2005 an die Börse gebracht hatte. Nur einige Fußminuten entfernt, in der Backsteinarchitektur der Spichernhöfe, hat er die Räume für sein zweites Unternehmen angemietet: die Telexiom GmbH. Wahrscheinlich hätte sich Karimi mit dem Geld aus dem Verkauf seiner Tecon-Aktien auch zur Ruhe setzen können. Aber erstens fühlt er sich dafür mit seinen 51 Jahren noch zu jung, und zweitens treibt ihn der Ehrgeiz, ein eigenes Erfolgsprodukt auf den Markt zu bringen. „Das war immer mein Ziel, aber mit Tecon ist das nicht so gelungen, wie ich mir das vorgestellt hatte“, erzählt der Exil-Iraner in perfektem Deutsch.

Anfang der neunziger Jahre war er als politischer Asylant nach Köln gekommen. Dort musste Karimi von vorn anfangen. Sein Mathematikabschluss wurde nicht anerkannt. An der Fachhochschule studierte er Nachrichtentechnik, nach dem Diplom arbeitete er einige Jahre als Programmierer für Mobilfunkunternehmen. In der Aufbruchstimmung der New Economy gründete er 1998 Tecon Technologies, die mit Software und Beratungsleistungen für die Telekommunikations- und Versicherungsbranche rasch groß wurde. Heute firmiert das einstige Startup als Seven Principles AG und beschreibt sich selbst als „international agierende Unternehmensberatung mit IT-Fokus“. Beim Börsengang hatte das Unternehmen rund dreihundert Mitarbeiter, inzwischen sind es doppelt so viele. Bei Telexiom beschäftigt Karimi auch schon wieder rund 40 Leute. Im Frühjahr 2007 hatte er den Tecon-Vorstandsvorsitz niedergelegt und zusammen mit einigen Weggefährten das neue Unternehmen aus der Taufe gehoben. Im Management sitzen ausschließlich frühere Kollegen. Einer von ihnen ist Techniker Andreas Kumpf, der das Zukunftsprojekt des Unternehmens vorantreibt: eine vollautomatische Teleüberwachung



Masod Karimi

von Herzpatienten. „Wir stellen uns ein System vor, das im Normalfall ohne Arzt auskommt und trotzdem eine bisher unerreichte Diagnosequalität garantiert“, beschreibt er das Alleinstellungsmerkmal, mit dem Telexiom punkten will.

Die Gründer

An telemedizinischen Anwendungen versuchen sich zahlreiche Wettbewerber, darunter Konzerne wie die Deutsche Telekom. Die Grundidee ist überall ähnlich. Patienten messen zu Hause Gesundheitsdaten und übermitteln sie per Internet an ein Medizinstützpunkt. Dort werden sie automatisch oder von einem Arzt ausgewertet, die bei Abweichungen von der Norm

Alarm schlagen und die notwendigen Schritte veranlassen. Das Verfahren klingt bestechend, trotzdem findet es im medizinischen Alltag bisher wenig Resonanz. Es mangelt an Vertrauen in die Daten und die Verlässlichkeit des Systems; Patienten kommen mit der Technik nicht zurecht; unterschiedliche technische Plattformen und Software stehen einer Vernetzung im Wege.

Karimi hat sich vorgenommen, die Dinge drastisch zu vereinfachen. „Im Internet gibt es Portale für alle Lebenslagen, nur nicht für Medizin und Prävention“, sagt er. Diese Lücke soll Telexiom schließen und eine EKG-Langzeitüberwachung per Web anbieten. „Das wird weltweit funktionieren. Einzige Voraussetzung ist, dass das Handy Empfang hat“, beschreibt Kari-

mi seine Idee. Patienten, die sich im Internet anmelden, bekämen ein einfach handhabbares Diagnose-Kit nach Hause geschickt. Es soll die erfassten Daten per Bluetooth an ein Handy übertragen, das sie an das Portal weiterleitet. Für die Versendung der Gesundheitsdaten habe sich Telexiom ein spezielles Datenformat patentieren lassen. Kernstück ist jedoch die aufwendige Software für das Portal, das die Daten entgegennimmt und speichert. Dabei sei es nicht mit den aktuellen EKG-Werten getan, sondern für verlässliche Diagnosen müssten die komplette Patientengeschichte und weitere Angaben zum jeweiligen Aktivitätszustand eingegeben werden. Eine Art Suchmaschine soll die eingehenden EKG-Kurven samt Patientenprofil dann mit einer medizinischen Datenbank abgleichen, um Auffälligkeiten herauszufinden. Statusberichte auf das Smartphone würden über die Ergebnisse informieren, in Notfällen werde zugleich ein Arzt, je nach Wunsch auch zum Beispiel Familienmitglied, alarmiert.

Eine Beta-Version ist fertig, aber Kunden für das System gibt es noch nicht. Karimi denkt etwa an Krankenkassen, die ihren Mitgliedern das Portal anbieten, um die Zahl der ärztlichen Überwachungsuntersuchungen zu verringern. Aber es kann noch dauern, bis die E-Health-Sparte etwas einbringt. „Zehn Leute arbeiten an diesem System, die übrigen verdienen das Geld. Wir finanzieren die Produktentwicklung mit unserem erfolgreichen Consultinggeschäft“, sagt Karimi. Auf dem Gebiet kennt er sich bestens aus, die Tätigkeitsfelder ähneln denen der Tecon. Auf der Kundenliste stehen renommierte Namen: Die Deutsche Telekom gehört dazu, Vodafone, die Axa-Versicherung und auch Toshiba, die für Telexiom ein Vertriebsportal entwickelt hat. Drei Millionen Euro Umsatz hat das junge Unternehmen im vorigen Jahr erzielt, unter dem Strich habe ein Gewinn von etwa 300 000 Euro gestanden. In diesem Jahr peilt Karimi einen Umsatz von rund fünf Millionen Euro an.

HELMUT BÜNDER

Superreiche sind wieder so reich wie vor der Krise

Die schwere Finanzkrise hat den Reichen kaum ins Kontor geschlagen. Nach der jüngsten Liste der 200 Superreichen, aufgestellt von der britischen Zeitung „Sunday Times“, erreicht ihr Vermögen von umgerechnet 335 Milliarden Euro schon fast wieder das Niveau aus dem Rekordjahr 2008. Zwar stellt die „Sunday Times“ nur eine Liste der vermeintlich reichsten Briten auf. Doch Großbritannien und London sind mit extrem günstigen Steuer- und Einwanderungsregeln immer noch eine Hochburg international erfolgreicher Unternehm-



Lakshmi Mittal

nehmer aus der ganzen Welt. Und daher wundert es keinen Engländer, dass die Liste der Reichen von indischen Unternehmerfamilien wie Lakshmi Mittal (Vermögen 21 Milliarden Euro) und Gopi/Sri Hinduja (7,2 Milliarden Euro) ange-

führt wird sowie den superreichen Russen wie Alisher Usmanow (knapp 15 Milliarden Euro) und Roman Abramowitsch (12,3 Milliarden Euro) – alle freilich mit britischem Pass. Die lange Liste der 1000 erfolgreichsten Unternehmer zeigt schnell, woher der Reichtum stammt: Es sind weitgehend internationale Unternehmer im Stahlgeschäft, Bergbau, in der Ölindustrie, im Bau- und Immobiliengeschäft und vor allem auch im Bank- und Hedgefonds-Management. Die Liste führt 73 Milliardäre in Pfund gerechnet auf – fast wieder so viele wie vor der Finanzkrise. Unter ihnen befindet sich auch eine Unternehmerin, Dame Mary Perkins, die Gründerin der Optiker-Kette Specsavers. Der Reichtum der Briten stammt nicht aus der verarbeitenden Industrie wie etwa in Deutschland. Die Briten verdienen ihre Milliarden im Handel, im Bankgeschäft, mit Dienstleistung oder mit Sondererfolgen wie die Autorin der Kinderbücher Harry Potter.

Das Vermögen der britischen Superreichen hat sich im Jahr 2010 um 60 Milliarden Pfund erhöht. Diesen Betrag muss der britische Staat in den kommenden vier Jahren sparen, um den Haushalt zu

sanieren. Die Sparmaßnahmen der Regierung beinhalten einen umfangreichen Stellenabbau im öffentlichen Dienst sowie Kürzungen der Investitionen in Büchereien, Parks, Kindergärten, Sportzentren und Altersversorgung. Der hohe Vermögenszuwachs der Superreichen dürfte deshalb in der Bevölkerung auf Kritik stoßen.

Zumal die britische Regierung durch die Superreichen nicht annähernd die Steuereinnahmen erhält, die zu erwarten wären: Steuermodelle zeigen, dass sie – wenn überhaupt – nur einen Bruchteil ihres Einkommens in Großbritannien versteuern. Dennoch hat die britische Regierung neue Visa-Gesetze erlassen, die im April wirksam wurden. Jeder Ausländer, der 5 Millionen Pfund investiert, darf bereits nach drei Jahren eine Aufenthaltsberechtigung beantragen. Jeder Ausländer, der mindestens 10 Millionen Pfund investiert, kann dies schon nach zwei Jahren. Großbritannien lockt auch Unternehmer an, die mindestens zehn Arbeitsplätze schaffen oder in drei Jahren einen Umsatz von 5 Millionen Pfund garantieren.

Ein Einkommen von mehr als 150 000 Pfund im Jahr wird mit einem Höchststeuersatz von 50 Prozent belegt. Aber Reiche wie die 55 Hedgefonds-Manager halten in Großbritannien „nur“ ein Gesamtvermögen von 12,6 Milliarden Pfund. Die Einführung des Steuersatzes von 50 Prozent hat dazu geführt, dass viele von ihnen in die Schweiz ausgewandert sind. Zu ihnen gehören die wichtigsten Stützen karitativer Hilfsorganisationen: Christopher Hohn, Gründer und Miteigentümer des Hedge-Fonds TCI, hat offenbar wieder nahezu sein gesamtes Einkommen (75,5 Millionen Pfund) gespendet. Angeführt wird die Liste der Spender von Anurag Dikshit, einem jungen indischen Unternehmer, der mit dem Wettunternehmen Party Gaming sein Vermögen angesammelt und jüngst 172,4 Millionen Pfund an Hilfsorganisationen gezahlt hat.

BETTINA SCHULZ

Thyssen-Krupp von Wulff irritiert

Bundespräsident Christian Wulff hat im fernern Brasilien auf die Pläne von Thyssen-Krupp reagiert, den Konzern mit 42 Milliarden Euro Umsatz und 177 000 Beschäftigten erheblich zu strafen – und damit in dem Unternehmen erhebliche Irritationen hervorgerufen. Am Ende einer einwöchigen Reise durch Mexiko, Costa Rica und Brasilien stand ein Besuch einer neuen Stahlhütte in der Sepetiba-Bucht im Bundesstaat Rio an. Das von dem Essener Stahl- und Technologiekonzern für 5 Milliarden Euro gebaute Werk hatte zwar beim Anfahren der Hochöfen in den letzten Monaten einige Probleme durch Umweltbelastungen. Aber als größte ausländische Einzelinvestition im Lande ist die Hütte auch für die brasilianische Regierung ein Vorzeigeprojekt.

Wulff sagte die Werksbesichtigung ab, weil man ihn nicht über die weitreichende Restrukturierung mit ihren unabsehbaren Auswirkungen informiert habe. Stellungnahmen von Teilnehmern der Delegation, die sich verärgert über den massiven Arbeitsplatzabbau äußerten, zeugen von einem Missverständnis. Tatsächlich hatte Thyssen-Krupp in der Nacht zum Freitag

überraschend angekündigt, dass sich der Konzern innerhalb von 18 Monaten von Tochtergesellschaften mit zusammen 10 Milliarden Euro Umsatz und 35 000 Beschäftigten – davon rund 14 000 in Deutschland – trennen werde (FAZ vom 7. Mai). Grundsätzlich sucht Thyssen-Krupp dafür nach Auskunft des Managements Käufer, die bereit sind, diese überwiegend mit Gewinn arbeitenden Unternehmen stärker zu entwickeln, als es der hochverschuldete Essener Konzern gegenwärtig selbst kann. Das größte Unternehmen auf der Verkaufsliste ist mit knapp 6 Milliarden Umsatz das Edelstahlgeschäft Stainless Global.

Auch der Konzernbetriebsratsvorsitzende von Thyssen-Krupp, Thomas Schlenz, zeigte sich am Samstag von der Reaktion des Bundespräsidenten „etwas überrascht, weil es sich bei dem Programm ja nicht um einen Personalabbau handelt“. Ein Sprecher von Thyssen-Krupp erklärte am Sonntag, das Unternehmen bedauere Wulffs Entscheidung. In Berlin war nach der Rückkehr der Delegation am Sonntag noch keine Stellungnahme zu erhalten. St.

Provoost wird Rexel-Vorstandschef

Rudy Provoost, seit dem Jahr 2008 Leiter der Beleuchtungssparte des niederländischen Elektronikonzerns Philips, wechselt im Herbst in den Vorstand der französischen Rexel-Gruppe. Im Februar kommenden Jahres soll der 51 Jahre alte Belgier den dann aus dem Amt scheidenden Vorstandsvorsitzenden Jean-Charles Pauze ablösen. Rexel ist ein international führendes Großhandelsunternehmen für elektrische Produkte, das 2010 einen Umsatz von knapp 12 Milliarden Euro erwirtschaftet hat. Provoost ist seit 2000 für Philips tätig und gehört dem Vorstand seit 2004 an. Er ist im Konzern auch federführend für das Streben nach umweltverträglicheren Produkten zuständig. Provoost war im vergangenen Jahr gelegentlich als möglicher Nachfolger für den Ende März aus dem Amt geschiedenen Philips-Vorstandsvorsitzenden Gerard Kleisterlee genannt worden. Letztlich hatte sich der zuletzt für den Finanzkonzern ING tätige frühere langjährige Philips-Manager Frans van Houten durchgesetzt. now.

Drouven verlässt Aurubis

Europas größte Kupferhütte, die Aurubis AG aus Hamburg, muss sich einen neuen Vorstandschef suchen. Der amtierende Vorstandsvorsitzende Bernd Drouven verlässt das Unternehmen Ende 2011 mit Ablauf seines Vertrages. Er scheidet auf eigenen Wunsch aus, teilte Aurubis am Wochenende mit. Die Nachricht kam überraschend. Denn Drouven ist erst 55 Jahre alt und hat sich nach Aussage einer Sprecherin (zumindest bislang) nicht bei einem anderen Unternehmen verdingt. Der Aufsichtsrat bedauere Drouvens Entscheidung, heißt es in der Mitteilung. Drouven habe in den vergangenen Jahren hervorragende Arbeit geleistet sowohl in der operativen Führung als auch in der strategischen Weiterentwicklung der Aurubis-Gruppe. Drouven gehörte dem Vorstand seit Januar 2006 an, zuerst als Finanzvorstand. Anfang 2008 übernahm er den Vorstandsvorsitz von Werner Marnette. Wer Drouven nachfolgt, ist noch offen. In Frage komme sowohl eine interne als auch eine externe Lösung. rit.

Franz-Josef Paefgen 65 Jahre

Nur wenige, die bei Ferdinand Piëch, dem Aufsichtsratschef von VW, in Ungnade gefallen sind, bekamen von ihm noch eine zweite Chance. Franz-Josef Paefgen ist einer von ihnen. Und er hat diese Chance sehr gut genutzt. Ein Blick zurück in das Jahr 2002: Damals musste Paefgen den Vorstandsvorsitz von Audi abgeben – weil Piëch es so wollte. Der damalige Vorstandsvorsitzende und heutige Chefkontrollleur der Audi-Muttergesellschaft Volkswagen war unzufrieden mit Paefgens Arbeit. Zu konservativ sei Audi, in Ingolstadt herrsche Stillstand, sagte Piëch in einem Interview, nur Tage bevor Paefgen das fünfte Rekordergebnis hintereinander präsentieren wollte. Nach 22 Jahren in Diensten von Audi fügte sich der promovierte Maschinenbauingenieur in sein Schicksal und nahm seinen Hut. Der allmächtige Piëch ließ ihn aber nicht ganz fallen, sondern überließ ihm die Führung der englischen Luxuswagenschmiede Bentley, die seit 1998 zum VW-Konzern gehörte.

Diese Personalentscheidung erwies sich als Glücksfall für Bentley. Mit Hilfe einer milliardenschweren Investitions-

spritze aus Wolfsburg frische Paefgen die angestaubte Modellpalette auf, verbesserte die Qualität der Edelkarossen und fuhr unerwartet hohe Gewinne ein. Später übernahm Paefgen, der in Kleidung und Habitus an einen englischen Gentleman erinnert, auch noch die Führung von Bugatti. Auch dieses Luxusspielzeug hatte VW auf Betreiben von Ferdinand Piëch einst übernommen. Ende Januar dieses Jahres hat Paefgen die Führung von Bentley und Bugatti an den bisherigen Porsche-Vorstand Wolfgang Dürheimer abgegeben. Seine Abschiedsbilanz sieht nicht schön aus: Trotz höherer Verkaufszahlen beendete Bentley das Jahr 2010 mit einem operativen Verlust von 245 Millionen Euro. Zur Begründung werden hohe Vorlaufkosten für neue Produkte angeführt.

Im Ruhestand hat Paefgen, der an diesem Dienstag 65 Jahre alt wird, nun noch mehr Zeit für seine Oldtimer. Zu seinen Lieblingen zählt ein 55 Jahre alter Morris Minor mit grünen Ledersitzen und grünbelegten Rädern. Mit diesem Vorgängermodell des Mini ist Paefgen in England gern zur Arbeit gefahren. rit.



Glocal Science – Glocal Business

17. Mai 2011, IHK Frankfurt am Main

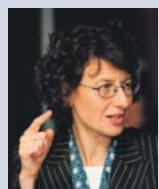
Wissen ist der Rohstoff der Zukunft. Globalisierung und Lokalisierung prägen Wirtschaft und Wissenschaft. Zeit zu fragen, was das Verhältnis von Wirtschaft und Wissenschaft heute und in Zukunft prägt.

Konferenzthemen

- Shift of Power – Laufen die deutschen Hochschulen Gefahr international den Anschluss zu verpassen?
- Regionale Cluster
- All Science and Business is Glocal – Regionale Impulse für globale Lösungen
- Verknüpfung von Wissenschaft und Wirtschaft

Unter der Schirmherrschaft von

Unter den Sprechern sind

Rainer Brüderle, MdB
Bundesminister für Wirtschaft und Technologie, BerlinVolker Bouffier, MdB
Ministerpräsident des Landes Hessen, WiesbadenDr. Rolf-E. Breuer
Vorsitzender des Hochschulrates, Goethe-Universität Frankfurt am Main; ehemaliger Sprecher des Vorstands und früherer Vorsitzender des Aufsichtsrates der Deutsche Bank AGProf. Dr. Bernhard Eitel
Rektor, Universität HeidelbergProf. Dr. Burkard Hillebrands
Vizepräsident für Forschung und Technologie, Technische Universität KaiserslauternProf. Dr. Dieter Jahn
Abteilungsleiter, GOH – Science Relations and Innovation Management, BASF SE, LudwigshafenProf. Dr. Wolfgang König
Geschäftsführender Direktor, House of Finance, Goethe-Universität Frankfurt am MainDr. Ingo Rollwagen
Senior Analyst, Deutsche Bank Research, Frankfurt am MainProf. Dr. Frank Rövekamp
Ostasieninstitut, Fachhochschule LudwigshafenPD Dr. Özlem Türeci
Vorsitzende des Vorstands, Ganymed Pharmaceuticals AG; 1. Vorsitzende, Cluster für Individualisierte Immunintervention (CI3) e.V., Mainz

Mitveranstalter



Ein Projekt der

Jetzt anmelden: www.malekigroup.com/science • info@malekigroup.com